SAKRAM : Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Kliniken und Rehabilitationszentren für Alkohol- und Medikamentenabhängige

Autor(en): **Meyer, Thomas / Ziegler, Freddie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **27 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-799984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SAKRAM – Schweizerische Arbeitsge Rehabilitationszentren für Alkohol-

Im Rahmen der zunehmenden Professionalisierung der Behandlung von Alkoholismus erkannten die stationäre Einrichtungen schon früh die Wichtigkeit der Vernetzung. Von Bedeutung ist nicht nur der Austausch von Erfahrungen und empirischen Daten, sondern auch das gemeinsame Vorgehen in politischen Angelegenheiten.

THOMAS MEYER, FREDDIE ZIEGLER *

Die SAKRAM ist ein einzigartiger Zusammenschluss deutschschweizerischer Fachkliniken für Alkohol- und Medikamentenabhängige. Die historische Entwicklung und der aktuelle Stand der stationären Alkoholismusbehandlung werden in einem Überblick dargestellt.

* Dr. med. Thomas Meyer, Direktor und Chefarzt der Forel Klinik, Vizepräsident der SAKRAM, Kontakt: Forel Klinik, 8548 Ellikon, Tel. 052 369 11 11, E-Mail t.meyer.fk@bluewin.ch; Freddie Ziegler, Verwalter der Suchtfachklinik Wysshölzli, Präsident der SAKRAM, Kontakt: Suchtfachklinik Wysshölzli, Waldrandweg 19, CH-3360 Herzogenbuchsee, Tel. 062 956 23 56, Fax. 062 956 23 59

Gründer- und Pionierzeit in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts

Mitte des 19. Jahrhunderts war die Armut in der Schweiz und in ganz Europa sehr gross. Der Elendsalkoholismus als Laster der Armen wurde zum primären sozialen Problem des 19. Jahrhunderts[1]. Der billige Kartoffelschnaps ruinierte ganze Gemeinden. In den Sechziger- und Siebzigerjahren war in vielen Gebieten Schnaps der Lohn der Taglöhner und der Arbeitstrunk der Knechte und Mägde. In bürgerlichen und religiösen Kreisen entstanden im Rahmen der Abstinenz- und Temperenzbewegung die ersten «Vereine gegen das Branntweinübel». In den Achzigerjahren begannen Lucien Rochat und Pfarrer Arnold Bovet vor dem Hintergrund der grassierenden Trunksucht das christlich geprägte Werk des Blauen Kreuzes. In der Folge kam es innert weniger Jahre zur Gründung und Eröffnung der ersten «Trinkerasyle», den Vorläuferinnen der heutigen Fachkliniken für Alkoholabhängige:

1888
August Forel, damaliger Direktor des Burghölzli gründete zusammen mit seinem Schuhmacher Jakob Bosshardt, einem Blaukreuzmitglied und dem ersten Hausvater, die Heilstätte Ellikon, die heutige Forel Klinik in Ellikon (ZH).

1889
Im Kanton Bern wurde auf Initiative von Pfarrer Harald Marthaler der «Verein für eine bernische Trinkerheilstätte» gegründet. Dies führte zur Eröffnung der Heilstätte auf dem Nüchterngut, der heutigen Klinik Südhang in Kirchlindach (BE).

1890
Marie Sollberger, Gründerin des örtlichen Blaukreuzvereins und Betreuerin von «Trinkern» gründete auf ihrem Bauernhof die erste Heilstätte für Frauen. Während 25 Jahren, bis zu ihrem Tod, leitete sie ihre «Pension WYSSHÖLZLI», dem heutigen WYSSHÖLZLI, Suchtfachklinik für Frauen, in Herzogenbuchsee (BE).

1891
Julia von Effinger gründete 1911 auf ihrem Schloss Wildegg die «von Effinger-Stiftung». Der Stiftung übermachte sie ihren Kernenberghof zur Gründung einer Trinkerheilanstalt, dem heutigen Effingerhort, REHA-Haus für Alkoholabhängige, in Holderbank (AG).

1892
Der in den Zwanzigerjahren als Fürsorgeanstalt gegründete Mühlhof wurde 1930 in eine Trinkerheilanstalt umgewandelt, dem heutigen Mühlhof, Ostschweizer Rehabilitationszentrum für Alkoholkranke, in Tübach (SG).

Ab den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts fanden jährliche «Heilstätten-Leiter-Treffen» statt. Die LeiterInnen sprachen über gemeinsame Sorgen und erörterten Betreuungsmethoden, Finanzierungen und gemeinsame Anliegen.

Neugründung zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

In den 60er- und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es im Rahmen gesellschafts- und psychiatriereformerischer Bewegungen zu einer weiteren Gründungswelle von spezialisierten Institutionen für Alkoholabhängige:

meinschaft der Kliniken und und Medikamentenabhängige

1960
Therapiezentrum Meggen in Meggen (LU)

1961
Klinik im Hasel (von Effinger-Stiftung in Gontenschwil, AG)

1962
Therapie- und Rehabiliationszentrum Hirschen für alkoholabhängige Frauen, in Turbenthal (ZH). Der Hirschen wurde Anfang 2000 in die Forel Klinik integriert, wird aber als frauenspezifische Abteilung – geografisch vom Mutterhaus getrennt – in Turbenthal fortgeführt.

1994
Das Rehabilitationszentrum Gampel (VS), Gründung 1992, wird in die SAKRAM aufgenommen

Psychologische Reform der 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts

In den Siebzigerjahren kommt es in praktisch allen Häusern zu tiefgreifenden Systemwechseln. In die Behandlungskonzepte werden Erkenntnisse der Psychologie, der Sozialarbeit und – teilweise – der Medizin integriert; die Hausväter werden in der Leitung durch PsychologInnen, SozialarbeiterInnen und ÄrztInnen abgelöst, und die Arbeitstherapie verliert ihren bisher zentralen Stellenwert im Behandlungskonzept. Die bisherige Nähe der meisten Heilstätten zum Blauen Kreuz wird allmählich gelöst.
Im Zuge dieser Professionalisierung werden die zuvor meist strikt geltenden Behandlungsdauern von 12 Monaten zunehmend verkürzt. Die Forel Klinik initiiert Mitte der 80er-Jahre mit der Eröffnung ihrer Kurz- und Mittelzeitabteilungen eine weitere Verkürzung. Mit dieser konzeptionellen Veränderung gelingt es nunmehr auch, PatientInnen in einem früheren Krankheitsstadium mit noch weitgehender sozialer Integration für eine stationäre Behandlung zu gewinnen.
In Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA wird die vorläufig noch lose Arbeitsgemeinschaft der Heilstätten und Kliniken für Alkoholkranke der deutschen Schweiz gegründet. 1979 erscheint der erste gemeinsame Prospekt aller deutschschweizerischen Heilstätten und Kliniken für Alkoholkranke. Auf intensives Betreiben des damaligen Chefarztes der Forel Klinik, Gottfried Sondheimer, wird eine gemeinsame Statistik eingeführt. Diese kantonsübergreifende Erfassung von PatientInnendaten ist für die damalige Zeit bahnbrechend und kann als Vorläufer der heutigen Bemühungen um die ergebnisorientierte Qualitätssicherung angesehen werden.

Gründung der SAKRAM

1989 schliesst sich die bisher lose Arbeitsgemeinschaft zu einem Verein zusammen, der heutigen SAKRAM (Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Kliniken und Rehabilitationszentren für Alkohol- und Medikamentenabhängige). Mit der Gründung der SAKRAM entsteht ein in der Schweiz einzigartiges Verbundsystem von Fachkliniken. 1990 erscheint ein weiterer Prospekt, in dem neben den deutschschweizerischen auch die welschen Fachinstitutionen, die in der CIRSA (Conférence des Institutions Romandes Spécialisées en Alcoologie) zusammengeschlossen sind, vorgestellt werden.
Ab 1989 tritt die SAKRAM vermehrt an die Öffentlichkeit, in dem sie die Auswertungen ihrer gemeinsamen Statistik veröffentlicht[2,3,4,5] und zu folgenden Schwerpunktthemen Fachtagungen veranstaltet:

1989
1. Fachtagung der SAKRAM in Lenzburg zum Thema «Das spezialisierte Behandlungssystem für Alkoholabhängige»[2]

1990
2. Fachtagung der SAKRAM in Lenzburg zum Thema «Krankheitsprozess und Behandlung»[3]

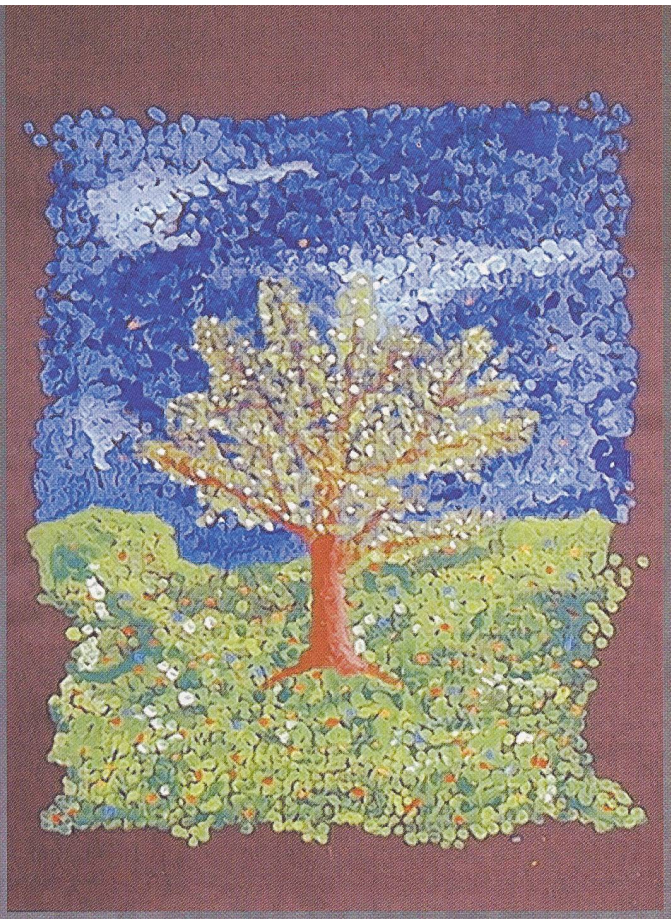
1996
3. Fachtagung der SAKRAM im Gottlieb Duttweiler Institut, Rüschlikon zum Thema «Mehrfachabhängigkeit und Suchtverlagerung bei stationär behandelten alkohol- und medikamentenabhängigen Personen»[4]

2000
Veröffentlichung der 4. Statistikbroschüre unter dem Titel «Stationäre Behandlung der Alkoholabhängigkeit in der Schweiz»[5]. In dieser Publikation wurden erstmals die Daten der deutschschweizerischen (SAKRAM) und der welschen Fachinstituionen (CIRSA) gemeinsam veröffentlicht.

Die sozialpsychiatrische Reform der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts

Verschiedene gesellschaftliche und gesundheitspolitische Entwicklungen führen in den 90er-Jahren zu weiteren konzeptionellen Veränderungen und zur Verankerung sozialpsychiatrischer Prinzipien in den SAKRAM-Institutionen:

■ Die wirtschaftliche Rezession zu Beginn der 90er-Jahre führt zu einem Anstieg der Arbeitslosigkeit. Davon sind alkoholabhängige Menschen besonders schwer betroffen[6], und es zeigt sich deutlich, dass die Behandlungser-



folge eng mit den sozialen Rahmenbedingungen nach dem Austritt aus der stationären Behandlung zusammenhängen[7].

■ Der angespannte Arbeitsmarkt führt indirekt zu einer weiteren Verkürzung und Individualisierung der Behandlungsdauern, da es vielen PatientInnen nicht mehr möglich ist, eine mehrmonatige stationäre Behandlung zu absolvieren, ohne die Arbeitsstelle zu verlieren.

■ Die wirtschaftliche Rezession führt im weiteren zu einer Verknappung der finanziellen Mittel im Gesundheitswesen und im Sozialversicherungsbereich. Im dadurch ausgelösten Klärungsprozess entscheiden sich verschiedene SAKRAM-Institutionen, die zuvor durch das Sozial- und Fürsorgewesen finanziert waren, für eine Integration ins Gesundheitswesen. Heute haben sechs von neun SAKRAM-Institutionen Klinikstatus. Mit diesem Systemwechsel war u.a. auch die Integration von ÄrztInnen in die Klinikleitungen verbunden.

■ Durch die rasante Entwicklung der medizinischen Alkohologie und der Neurowissenschaften in den 90er-Jahren wird die Alkoholabhängigkeit einer zunehmend interdisziplinären Betrachtungsweise zugänglich. Stichworte dazu sind vertiefte Kenntnisse metabolischer Abläufe im Hirn bei Suchtkrankheiten, die Entwicklung von Anticravingsubstanzen, die genauere Erfassung neuropsychologischer Auswirkungen der Alkoholkrankheit, die differenziertere Auseinandersetzung mit Doppeldiagnosenproblematik und die zunehmende Bedeutung nicht substanzgebundener Süchte. Die genannten Entwicklungen bedingen eine Erweiterung psychologischer, respektive sozialpsychologischer Konzepte zu einer breit abgestützten interdisziplinären sozialpsychiatrischen Sichtweise.

SAKRAM 2001

Die neun in der SAKRAM zusammengeschlossenen Häuser sind spezialisiert in der Behandlung von Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen, vorwiegend aus dem legalen Suchtbereich, sowie für nicht substanzgebundene Süchte wie pathologisches Glücksspiel und Essstörungen.

Jede Institution hat ihr eigenes Therapiekonzept und einen eigenen Behand-

lungsschwerpunkt mit dem Ziel, in der Deutschschweiz ein differenziertes Behandlungsangebot zu etablieren, welches die vielfältigen Bedürfnisse der betroffenen Frauen und Männer breit abdeckt. Durch das 1996 eingeführte Krankenversicherungsgesetz KVG wurden ausserkantonale Hospitalisationen massiv erschwert. Stationäre Behandlungen müssen grundsätzlich in Wohnkantonen der PatientInnen stattfinden, sofern diese über geeignete Behandlungseinrichtungen verfügen. Konkret bedeutet dies oft, dass alkoholabhängige Menschen nicht mehr in der für sie am besten geeigneten Institution behandelt werden können.

Die SAKRAM setzt sich weiterhin dafür ein, dass eine Platzierung in der am besten geeigneten Institution erfolgen kann und nicht durch kantonale Schranken erschwert oder gar verhindert wird. Sorge bereitet der SAKRAM zudem das nach wie vor bestehende quantitative Defizit an qualifizierten stationären Behandlungsplätzen: Während für KonsumentInnen illegaler Drogen 1997 1750 stationäre Behandlungsplätze zur Verfügung standen[8], stehen in der Deutschschweiz lediglich ca. 250 Behandlungsplätze in SAKRAM-Institutionen zur Verfügung. Von den neun der SAKRAM angeschlossenen Institutionen sind sechs Häuser auf der Spitalliste ihres Kantons und werden nach KVG finanziert, drei Häuser werden durch ihre Kantone und dem Bundesamt für Sozialversicherungen subventioniert. ■

Informationen zur SAKRAM

- Prospekte sind erhältlich bei: SAKRAM, Waldrandweg 19, 3360 Herzogenbuchsee, Tel. 062 956 23 40, Fax 062 956 23 59, E-Mail: info@sakram.ch
- Homepage der SAKRAM: www.sakram.ch

Literatur

1 **Müller, R., 2000:** 150 Jahre Alkoholismus: Vom Laster- zum Krankheitskonzept und zurück. In: Meyer, T. et al., 2000: 150 Jahre Alkoholismus: Ist kontrolliertes Trinken wieder ein Thema? Bulletin 1/2000, Forel Klinik, Ellikon: 9-14

2 **SAKRAM, 1991:** Das spezialisierte Behandlungssystem für Alkoholabhängige

3 **SAKRAM, 1993:** Aspekte der Behandlungskarriere Alkohol- und Medikamentenabhängiger in stationärer Therapie

4 **SAKRAM, 1995:** Mehrfachabhängigkeit und Suchtverlagerung bei stationär behandelten alkohol- und medikamentenabhängigen Personen

5 **SAKRAM/CIRSA, 2000:** Stationäre Behandlung der Alkoholabhängigkeit in der Schweiz, SFA-ISPA-Press, Lausanne

6 **Meyer, T., Peter, B.; Kupper, R., 2000:** Das Problem der Alkoholabhängigkeit in der stationären Behandlung von alkoholkranken Menschen. In: Abhängigkeiten 2/2001, ISPA-Press, Lausanne: 17-27

7 **Frey, C., 2001:** Sozialdienst: Weshalb die Forel Klinik keinen hat. Fachbeitrag im 112. Jahresbericht (2000) der Forel Klinik

8 **Schweizerische Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme SFA, 2000:** Zahlen und Fakten zu Alkohol und anderen Drogen 1999, Lausanne